sich in ihr ein welthistorischer Machtgedanke, welches den katholischen (d. h. allgemeinen) Glauben gefährde. Er konnte aber nicht gegen die protestantischen Fürsten vorgehen, da die Franzosengefahr und die Türkennoth ihn zwangen, deren Unterstützung zu gewinnen. Er war auch nur während der Jahre 1520—22 und 1530—32 in Deutschland. Eben kam er zum dritten Mal nach Deutschland, als Moritz von Sachsen das Erbe seiner Väter antrat. In Moritz, den seltene Geistesgaben und Charaktereigenschaften schmückten, erkannte Karl V. bald den gelehrigen Schüler. Das Bestreben, die in und bei den sächsischen Ländern gelegenen Stiftsländer, über welche theilweise die Albertiner und Ernestiner die Oberhoheit hatten, wie Merseburg, Meißen, Halberstadt, in seinen Besitz zu bringen, entzweite ihn mit seinem Vetter Johann Friedrich, der gleiche Absichten hatte. Es kam zur sogen. Wurzener Fehde, die indessen durch Moritz' Schwiegervater, den Landgrafen Philipp von Hessen, beigelegt wurde. Moritz brauchte die Hilfe des Kaisers oder der protestantischen Staaten zur Ausführung seiner Vergrößerungspläne. Bei seinem Regierungsantritte hatte er sich vom Schmalkaldner Bund losgesagt, er wollte sich zwar Philipp, aber nicht Johann Friedrich unterordnen. Er führte nunmehr ein listiges Doppelspiel durch. Auf der einen Seite knüpfte er die Bande mit dem Kaiser enger, auf der anderen Seite schlug er den Schmalkaldnern eine Reorganisation vor, ein Triumvirat, in welchem er der Dritte sein wollte. Philipp stimmte zu, Johann Friedrich aber wollte nichts davon wissen. Johann Friedrich vereitelte auch Moritzens Plan auf Magdeburg. Es wurden daher von Seiten des Kaisers durch Nicolaus Granvella und von Moritz durch Christoph von Carlowitz Unterhandlungen angeknüpft. Moritz verlangte die Stiftsländer Merseburg und Meißen verschrieben, sowie die Schutzherrschaft über Halberstadt und Magdeburg. Zuerst erhielt er nur allgemeine Versprechungen. Dann kam man ihm entgegen. Unter Anwendung leisen Zwanges wurde sein jüngerer Bruder August zum Administrator von Halberstadt gewählt. Mittlerweile war der Erzbischof von Köln dem schmalkaldischen Bunde beigetreten, ebenso der neugewählte Erzbischof von Mainz. Von weltlichen Fürsten war nur der von Bayern katholisch. Das nach Trient berufene Concil verwarfen die Protestanten, es sei weder allgemein, noch frei, noch christlich. Anfang 1546 zeigte der Kaiser größeres Entgegenkommen. Im April wurde zu Regensburg eine Vereinbarung getroffen zwischen Moritz, dem Kaiser und Ferdinand. Letzterer wollte gern die kursächsischen Länder haben. Im October 1546 sicherte sich aber Moritz zu Prag den Löwenantheil, Ferdinand sollte nur die von Böhmen zu Lehen getragenen Länder (Vogtland) erhalten. Redner gab dann eine eingehende Beschreibung des schmalkaldner Krieges und der nach demselben entstandenen Differenzen zwischen Moritz und Karl V. Nachdem letzterer die entstandenen Familienstreitigkeiten wegen der Nachfolge auf den Kaiserthron erledigt, ging er nach Innsbruck. Hier glaubte er die Arbeiten des neu berufenen Concils beschleunigen zu können. Im Herbst 1550 wurde Moritz autorisirt, Magdeburg zu nehmen und so lange in Besitz zu halten, bis ihm die Unkosten ersetzt waren. Im November 1551 mußte sich Magdeburg, dem Moritz absichtlich nicht viel Schaden zugefügt hatte, ergeben. Inzwischen war aber Moritz dem durch den Markgrafen Hans von Küstrin mit den Herzögen von Mecklenburg und Preußen geschlossenen Bunde beigetreten. Jetzt drängte er energischer auf ein Bündniß mit Frankreich. Daß dabei alte Reichsgebiete preisgegeben wurden, ist unter allen Umständen zu verurtheilen. Im März 1552 brach der Kriegssturm los. Nach Schilderung der kriegerischen Vorgänge, fuhr Redner fort, daß Moritz wegen der Unbeliebtheit der Bündner eine Annäherung an Ferdinand suchte. Er versprach ihm Hilfe gegen die Türken und erzielte dadurch in Passau in Religionsfragen wesentliche Zugeständnisse. Und wenn auch der Religionsfriede zu Augsburg erst nach seinem Tode abgeschlossen wurde, so gebührt doch Moritz der Name Retter des Protestantismus. Der Kaiser verschmerzte es nie, daß er von seinem Schüler überwunden worden war. Moritz zog seinem Versprechen gemäß gegen die Türken und dann gegen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, welcher den Passauer Vertrag nicht anerkannte und vom Kaiser unterstützt wurde. Er besiegte ihn bei Sievershausen (9. Juli 1553), starb aber nach zwei Tagen an den erhaltenen Wunden. Er ist Sachsens größter Fürst und wird Sachsens Stolz bleiben. Seinesgleichen, sagt Ranke, ist nicht in Deutschland. (Lebhafter Beifall.)

Herr Regierungsrath Dr. Schober sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. Hierauf fügte er einige geschäftliche Mittheilungen an. Zum ersten Mal seit den Wahlen sei man wieder zusammengekommen. An dem Siege des Cartellcandidaten in Leipzig könnten die Conservativen ihren gerechten Theil für sich in Anspruch nehmen. Das Geburtstagsfest Sr. Majestät des Königs stehe nahe bevor, dasselbe müsse sich zu einer royalistischen Kundgebung gestalten. Die conservative Partei müsse voll und ganz zur Stelle sein.

Herr Consul de Liagre machte darauf aufmerksam, daß die Feier am Vorabend des Geburtsfestes stattfinde, um die Genossen nicht von dem officiellen Festmahl fernzuhalten.

Herr Dr. Taube erstattete Bericht über die vom Verein gewährten Reconvalescentenunterstützungen. Auch im zweiten Jahre ist dasselbe günstige Resultat erzielt worden. 41 Reconvalescenten haben je 30 ℳ erhalten, um sich bei Verwandten oder Freunden auf dem Lande zu erholen. Ihre Excellenz Freifrau von Friesen hat mehrere allein dastehende Reconvalescenten zu 1 ℳ pro Tag in Drachenau aufgenommen. Es sind nur günstige Resultate erzielt worden, doch sind auch die Mittel erschöpft. Nachdem Herr Dr. Taube darauf verwiesen, daß man über Undank nicht klagen könne, auch nicht mit den von Dr. Schwabe errichteten Reconvalescentenstätten in Conflict komme, da nur Reconvalescenten an verschämte Arme gewährt würden, wählte man die bisherige Commission — die Herren Dr. Taube, Alberti und Halle — wieder. Doch soll im nächsten Jahre die Gründung eines eigenen Vereins vorgenommen werden.

Auf Wunsch des Herrn Vorsitzenden präcisirte Herr Dr. Oertel, Mitglied des Landesvereins, seinen Standpunkt zu der Verschmelzungsfrage dahin: die Zusammenschmelzung der Ordnungsparteien in den Bezirken, in welchen eine Organisation der conservativen oder nationalliberalen Partei nicht stattgefunden hat, hat Segen gestiftet. So im 10. und 15. sächsischen Reichstagswahlkreis. In Städten aber, wo diese Organisation schon durchgeführt ist, bewirkt die Verschmelzung nur Unklarheit und taktische Fehler. Redner erläuterte dann die Differenzpuncte der conservativen und nationalliberalen Partei und schloß: Unser Bestreben sei, fest zu werden in den Principien, zu denen wir uns bekennen. Mit allgemeinen Phrasen ziehen wir Keinen zu uns herüber. Wir werden das Volk gewinnen, wenn wir es nur ordentlich anfassen.

Nachdem Herr Dr. Steffen noch angeregt hatte, ein Parteiprogramm zu entwerfen und drucken zu lassen, was übrigens vom Vorstand schon in Aussicht genommen war, schloß Herr Regierungsrath Dr. Schober die Versammlung.

Sachsen.

* Leipzig, 2. April. Zur Warnung für Wirthe mögen nachstehende Entscheidungen des Reichsgerichts dienen: In der Vermischung des in dem Tags zuvor angezapften Fasse zurückgebliebenen und dadurch schal gewordenen Bieres mit frischem Bier von gleichem Fabrikat ist eine Verfälschung des Bieres zu finden, wenn dieses dadurch verschlechtert ist und der Thäter zum Zwecke der Täuschung die Vermischung vorgenommen hat. Ob die Verschlechterung nur so geringfügig war, daß die Gäste sie nicht bemerkt haben, ist nur für die Höhe der Strafe erheblich. Auch in der Vermischung von besseren Biersorten mit geringeren ist der Thatbestand des §. 10 des Nahrungsgesetzes zu finden, sofern der Angeklagte mit der Vermischung der Biersorten eine Täuschung der Gäste bezweckt hat.

* Chemnitz, 31. März. Auf nicht weniger als 13 Diöcesanversammlungen ist die Hebung des Kirchengesanges eingehender Erörterung unterworfen worden mit dem Ergebniß, daß man sich allenthalben für Bildung von Kirchenchören, Vereinigung derselben zu Ephoralverbänden und deren Zusammenschluß zu einem Kirchenchorverband der evangelisch-lutherischen Landeskirche aussprach. Um nun dieses letzte Ziel zu erreichen, soll am 9. April (Mittwoch nach Ostern) die erste Hauptversammlung der Abgeordneten der Kirchenchor-Ephoralverbände bez. Einzelchöre, die ihren Anschluß angemeldet haben, in Chemnitz veranstaltet werden. Der Hauptversammlung, welche um 11 Uhr Vormittags im Handwerker-Vereinshause stattfindet, wird um 10 Uhr in der Jacobikirche eine liturgische Feier vorangehen. Alle Freunde der kirchlichen Musik, insbesondere Geistliche und Lehrer, sind zur Betheiligung an dieser Versammlung eingeladen. An der Spitze des Unternehmens steht ein Ausschuß, der sich aus je einem Geistlichen und zwei Kirchenmusikern für jeden Regierungsbezirk zusammensetzt. Der Leipziger Bezirk ist vertreten durch P. Kühn in Frießnitz bei Borna, Universitäts-Musikdirector Prof. Dr. Kretzschmar und Cantor Dr. Röthig in Leipzig.

Zwickau, 31. März. Gestern machten Militairpflichtige und deren Begleiter im Stadttheile Marienthal sich durch lautes Brüllen bemerklich. Es wurde schließlich ein älterer Mann festgenommen, welcher sich aber widersetzte und durch etwa 40 Burschen, die auf den Schutzmann eindrangen, befreit wurde, wobei mancherlei Gewaltthätigkeiten vorkamen. Inzwischen ist eine Anzahl Rädelsführer verhaftet worden.

Freiberg, 1. April. Da Aussicht vorhanden ist, daß noch eine weitere Abtheilung Feldartillerie nach Freiberg verlegt wird, an den Bau einer Artillerie-Caserne auf städtische Kosten zunächst nicht zu denken ist, sucht der Rath zu Freiberg sich zu vergewissern, ob und welche hiesige Einwohner sich verpflichten wollen, gegen Uebernahme einer zehnjährigen Garantie von Seiten der hiesigen Stadtgemeinde sich der Erbauung und Einrichtung von vorschriftsmäßigen Massenquartieren zu unterziehen. — Hier eingetroffenen Mittheilungen zufolge ist gestern früh in Olbernhau das mit Holzspielwaaren gefüllte massive Niederlagegebäude von Heinrich Ullrich vollständig niedergebrannt, während das Ullrich'sche Wohngebäude erhalten blieb.

I. Eibenstock, 31. März. Herr Eisenhüttenwerksbesitzer Breitfeld in Erla beschenkte mehr denn vierzig seiner Arbeiter in Crandorf, Rittersgrün und Bermsgrün mit ansehnlichen Geldbeträgen als Beihilfen zu den Ausgaben, welche ihnen die Confirmation ihrer Kinder verursachte. — Nach den warmen Frühlingstagen der vergangenen Wochen trat heute empfindliche Kälte ein, und früh waren die Fluren mit einer leichten Schneedecke überzogen. Hoffentlich bringt dieser Rückgang keinen Schaden für die schon weit vorgeschrittene Pflanzenwelt.

† Plauen, 1. April. Zu Ehren des 75. Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck fand heute Abend im Saale der Gesellschaft der Freundschaft ein von Seiten des Conservativen und des Nationalliberalen Vereins veranstalteter, aus Plauen und Umgegend sehr zahlreich besuchter Festcommers statt, bei welchem der Reichstagsabgeordnete Herr Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann die Festrede hielt. Redner lenkte die Blicke der Versammelten auf die Person und die Verdienste des Mannes, dessen 75. Geburtstagsfest die Feier des Abends gelte. Sei sich auch Jeder, der mit offenen Augen die letztvergangenen Decennien durchlebt, des Werthes und der Bedeutung des Mannes bewußt, so werde doch erst die kommende Zeit die Größe desselben voll zu begreifen im Stande sein, eine Größe, die seit Jahrhunderten von keinem Deutschen erreicht worden sei und die staunende Bewunderung der Welt errege. Das jetzige Geschlecht sei sich bewußt, wie sein Blick, sein Urtheil unter dem Widerstreit der Meinungen leide, allein unverkümmert bleibe doch auch ihm das Recht, mit Dankbarkeit des großen Zeitgenossen zu gedenken, der unbeschadet des Verdienstes, welches den Fürsten, dem deutschen Volke und einzelnen hervorragenden Männern an der Wiederaufrichtung des Reiches und seiner Macht gebühre, immer doch derjenige sei, in welchem sich dieses Wiedererstehen verkörpere. Keinem zu Liebe, Keinem zu Leide — der Schöpfer des Deutschen Reiches, es sei kein Anderer als Fürst Bismarck —, ihm sei ein jubelndes Hoch gebracht. Mächtig durchbrausten den Saal die Hochrufe, und es sang die Festversammlung im Anschlusse hieran das Lied: „Bismarck Heil!“, gedichtet von Herrn Oberbürgermeister Kuntze-Plauen. Die Versammlung entsandte an den Fürsten Bismarck folgendes Glückwunschtelegramm:

Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck
in Friedrichsruh.

Dem ruhmreichen Begründer deutscher Einheit und Größe, dem treuen Berather dreier Kaiser, dem größten Sohne der Nation legen die zum Festcommers zahlreich versammelten Bürger der Stadt Plauen i. V. und Umgegend ihren ehrfurchtsvollen Glückwunsch zu Füßen.

J. A.:
Dr. Moeller.

Der Commers nahm einen überaus großartigen Verlauf.

— Der im August 1888 zu Plauen i. V. abgehaltene Congreß des Provinzial-Verbandes der Vereine ehemalig gedienter Jäger und Schützen der deutschen Armee hat die alte Markgrafenstadt und einstige Jäger-Garnison Meißen als den Ort der diesjährigen Zusammenkunft festgestellt. Da dieser Provinzial-Verband nicht nur die sächsischen, sondern auch preußische Jäger- und Schützenvereine umfaßt, so steht zu erwarten, daß aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes Vertreter in Meißen eintreffen werden, zumal gestattet ist, daß auch Nichtmitglieder dem Feste beiwohnen können. Der dortige Militairverein „Jäger und Schützen“ ist nun an die Arbeit gegangen, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten. Für den Congreß sind die Tage vom 16. bis mit 18. August festgesetzt, da dieselben sehr bedeutungsvoll für die deutsche Armee sind. Anfragen sind an den Vorsitzenden, Ernst Döring, Meißen, Elbnische Gasse 357, zu richten.

Bautzen, 31. März. Ein überaus trauriger Vorfall, welcher wieder auch zu größter Vorsicht in Behandlung der Stubenöfen mahnt, ereignete sich, wie mitgetheilt wird, in der Nacht zum Donnerstag voriger Woche in Königswartha. Als man, aufmerksam gemacht durch den Umstand, daß der dasige Grundstücksbesitzer und Zimmermann Karl Strympe, ein äußerst pflichttreuer und pünctlicher Arbeiter, am Donnerstag früh zu einer bestimmten Arbeit ganz gegen seine Gewohnheit nicht erschien, sich in dessen Behausung begab, fand man nach Oeffnen der Wohnung diesen sowohl als dessen Ehefrau und Tochter, durch Einathmen der dem Ofen entströmten Kohlengase erstickt, todt vor. Die feierliche Beerdigung sämmtlicher drei Leichen fand am vergangenen Sonntage unter großer Betheiligung der Vereine sowie der gesammten Bewohnerschaft des Ortes als auch zahlreicher Leidtragender der Umgebung statt.

— Das Schneiden der Reben in den Meißner Weinbergen ist wohl im Großen und Ganzen als beendet anzusehen und gut, daß es an dem ist, denn eine bekannte Erfahrung lehrt, daß, je frühzeitiger der Schnitt, desto weniger wird der Stock durch das Thränen geschwächt, desto besser aber dann der Wuchs und desto größer der Traubenanhang. Auch werden bei frühzeitigem Schnitt weniger Augen beschädigt, bez. abgerissen. Wo der Schnitt noch nicht beendet, muß man sich damit beeilen, es ist höchste Zeit. Gleich nach den Osterfeiertagen dürfte mit der Räume in den meisten Weinbergen der Anfang gemacht werden.

— Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: Nach Auffindung der Leiche des in dem Steinbruche vor dem „Waldfrieden“ bei Cossebaude verunglückten Handlungsreisenden H. verbreitete sich daselbst bald das Gerücht, daß hier kein Unglück, sondern ein Mord vorliegen solle. Tags zuvor war der Verunglückte in den umliegenden Dörfern gesehen worden und hatte am Sonnabend Abend Karten gespielt und dabei eine größere Summe Geld gewonnen. Die am Unglücksplatz erschienene Untersuchungscommission fand bei ihm zwar Uhr, Kette und Ringe vor, doch kein Geld. Ferner waren die Verletzungen der Leiche so beschaffen, daß ein Absturz von der steilen Felswand ausgeschlossen schien. Ueber einem Auge war eine Narbe zu bemerken und zeigte das Gesicht die Farbe eines Erdrosselten. Obwohl es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag nicht geregnet hatte, waren doch die unteren Extremitäten des Leichnams vollständig durchnäßt. Diese Umstände unterstützen allerdings die Annahme eines Verbrechens. Hoffentlich ergeben weitere Nachforschungen bald ein klares Bild des Sachverhaltes.

Ernennungen, Versetzungen 2c. im öffentlichen Dienste.

Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Zu besetzen: die 14. Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Falkenstein. Collator: der Stadtrath daselbst. Einkommen: 1200 ℳ Gehalt, einschließlich des Wohnungsgeldes, und von 3 zu 3 Jahren je 100 ℳ Alterszulage, bis das Gesammteinkommen 2100 ℳ beträgt. Bewerbungsgesuche sind bis zum 7. April an den Stadtrath zu Falkenstein i. V. einzusenden.

Leipziger Technikerverein.

□ Leipzig, 2. April. Daß im Leipziger Technikerverein nicht nur die Berufsinteressen gepflegt und technische Fragen erörtert, sondern auch interessante Streifzüge auf andere Gebiete des allgemeinen Wissens mit Glück unternommen werden, davon legte der letzte Vortragsabend des Vereins ein schönes Zeugniß ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Haßler, die äußerst zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, unter denen auch die Damen in stattlicher Anzahl vertreten waren, begrüßt hatte, ertheilte er einem Vereinsmitgliede, Herrn Carl Dörfel, das Wort zu seinem Vortrage über „die Urzeit des Menschengeschlechtes“. Redner glaubte zunächst dem Bedenken entgegentreten zu müssen, daß sich ein derartiges, nicht streng fachwissenschaftliches Thema nicht zu einem Vortrage im „Leipziger Technikervereine“ eigne. Er wies darauf hin, daß die Kenntniß der urzeitlichen Verhältnisse der Menschheit für jeden denkenden Menschen von hohem Interesse und speciell auch für den Techniker von Wichtigkeit sei, der aus der Entwickelungsgeschichte der Menschheit auch für seinen Beruf Mancherlei lernen könne. Redner zeigte an einzelnen Beispielen das Zutreffende dieser Behauptung.

Die Frage nach dem Ursprung und der Abstammung des Menschengeschlechtes beantwortete der Vortragende im Sinne der neueren Entwickelungslehre, indem er sich dabei gegen die Annahme einer ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen aussprach und für die Entwickelung aus rohen, thierähnlichen Zuständen heraus eintrat. Was das Alter der Menschheit betreffe, so sei man von einer annähernd genauen Bestimmung desselben noch weit entfernt. Die neuesten Untersuchungen hätten jedoch bewiesen, daß seit dem ersten Auftreten des Menschen auf der Erde für uns unfaßbare Zeiträume verflossen sein müssen. Heute, nachdem die berühmtesten Alterthumsforscher, besonders die Egyptologen, dargelegt hätten, daß Egypten um das Jahr 5400 vor Christi bereits ein hochcultivirter Staat war, in dem Kunst und Wissenschaft in hohem Ansehen standen, nachdem ferner bewiesen worden sei, daß der Mensch bereits der schon ziemlich entwickelte Zeitgenosse der vorweltlichen Thiere war, seien Ansichten, welche die Erschaffung des Menschen 5—6000 Jahre zurückverlegten, nicht mehr haltbar. Wegen der ungezählten Jahrtausende, welche das Menschengeschlecht existire, sei es aber auch unmöglich, die Urheimath der Menschheit zu bestimmen. Nach der ziemlich übereinstimmenden Ansicht der Gelehrten sei anzunehmen, daß die Wiege des Menschengeschlechtes in einem tropischen, waldreichen Lande gestanden habe, das möglicherweise im südlichen Asien zu suchen sei. In eingehender Weise führte nun der Vortragende weiter aus, wie der Urmensch durch die äußeren Umstände und durch seine innere Charakteranlage dazu geführt worden sei, die Bahnen des Thierstaates zu betreten und weiterzubilden, wie dies das Aufrechtgehen nach sich gezogen haben müsse, und wie letzteres wieder sich als ein wesentliches Hülfsmittel zur Entstehung der Sprache gestaltete. Die Entwickelung der artikulirten Wortsprache sei von der niedersten Sprachfähigkeitsstufe, der unmittelbaren Verständigung durch Geberden und Empfindungslaute aus erfolgt. Die Annahme einer vollkommenen Ursprache der Menschheit sei unhaltbar. Die früher bejahte Frage, ob sich alle nachweisbaren Sprachen aus einer einzigen Ursprache entwickelt hätten, müsse nach dem heutigen Stande der Wissenschaft entschieden mit „nein“ beantwortet werden. Nicht nur die sogenannten todten, sondern auch die heutigen, lebenden Sprachen würden von der Sprachforschung auf eine Anzahl selbstständiger Grundsprachen zurückgeführt, woraus folge, daß zur Zeit der Sprachentstehung schon eine Trennung der Menschen in einzelne, abgeschlossene Gruppen erfolgt war. Der Vortragende ging sodann des Näheren auf die Ausbildung und Ausbreitung der Rassen ein und führte an einzelnen Beispielen aus, daß die heute bemerkbaren Rassenunterschiede lediglich das Product jahrtausendelanger Anpassung an oft diametral gegenüberstehende äußere Verhältnisse und Lebensbedingungen seien. Mit der durch die Sprache bedingten Entwickelung der geistigen Fähigkeiten des Menschen, mit dem Aufschwung zu Ideenverbindungen, deren Resultat sich zunächst in der Verfertigung von Werkzeugen bemerkbar machte, sei der Urmensch aus der unendlich langsamen und schwierigen Entwickelungsphase der Urzeit in eine neue Periode seiner Entwickelung, in die sogenannte Steinzeit, eingetreten.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen. Bei dem hierauf folgenden geselligen Beisammensein wurden die Anwesenden durch anregende Tänze, Vorträge der internen Gesangsabtheilung des Vereins, declamatorische Vorträge einzelner Mitglieder u. s. w. in ungezwungener Weise unterhalten.

Gewerbeverein zu Lindenau.

* Lindenau, 2. April. In der gestrigen, im kleinen Saale der „Drei Linden“ abgehaltenen Sitzung des „Gewerbevereins“ hielt Herr Dr. med. Ferdinand Goetz, nachdem Herr Vorsitzender Dr. Heppe die Versammlung eröffnet und die Gäste und Mitglieder begrüßt hatte, seinen angekündigten Vortrag über die „Arbeiterfrage“.

Vor 100 Jahren erkämpfte sich der sogenannte dritte Stand, das Bürgerthum, in der französischen Revolution die Gleichberechtigung mit Adel und Geistlichkeit. Heute will es der vierte Stand thun, sagt man. Es ist dies aber nicht wahr, denn die Gleichberechtigung haben wir schon. Trotzdem wird der Kampf aufgenommen. Die Führer gedenken anscheinend die Bahnen einzuschlagen, die vor 100 Jahren die Revolution genommen hat. Wir befinden uns erst im vorbereitenden Stadium, doch zeigt sich bereits, daß man überall bei Streiken gewaltsam vorgeht, so in Frankreich, Belgien, auch in Deutschland. Schon im alten Rom kämpften die Sclaven gegen die Besitzenden, durch die ganze Weltgeschichte geht dieser Kampf. Auch die Revolution von 1789 artete schließlich in einen Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden aus. Bei allen späteren Bewegungen, wie 1830, 1831, 1848, streifte stets an die politische die sociale Bewegung. St. Simon, Fourrier, Engels 2c. wollten die sociale Frage auf den Weg der Wissenschaft leiten. Die in Nordamerika gegründeten kleinen Fourrier'schen Staaten sind elend zu Grunde gegangen.

Die sociale Frage ist von langer Entwicklung, früher tauchte sie vereinzelt auf, jetzt kommt sie massenhaft. Die wirthschaftliche und sociale Lage der Arbeitenden ist verbesserungsbedürftig. 90 Procent verdienen durch harte, geistig und körperlich anstrengende Arbeit nur so viel, um leben zu können. Die Arbeitszeit in vielen Berufszweigen ist eine zu lange. Der Arbeiter muß Erholung haben und sich seiner Familie widmen können. Die Ernährung der arbeitenden Classen ist in vielen Fällen ungenügend. Hierzu kommt der Jammer, daß die industrielle Beschäftigung der Frauen andauert. Der heutige Arbeiter betrachtet die Frauenarbeit als Concurrenz und will sie daher abgeschafft oder gleich gelohnt wissen. Die Wohnungen der Arbeiter lassen viel zu wünschen übrig, besonders in den großen Städten, aber auch auf dem Lande. Daß die Häuslichkeit für den Arbeiter oft kein Erholungsort ist, daran trägt meist er Schuld oder seine Frau. Er wird dadurch in die Kneipe getrieben. Kommt nun eine Arbeitsstockung oder langer Winter 2c. hinzu, so tritt aller Jammer ein. Die öffentliche Wohlthätigkeit wird in Anspruch genommen, das Pfandhaus öffnet seine Thüren. Ein Mißstand ist auch im Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorhanden. Es hat sich zwar bedeutend gebessert, doch lassen manche Arbeitgeber ihren Arbeitern allzu sehr fühlen, daß sie die Herren sind. Alle diese Umstände tragen dazu bei, im Arbeiter den Wunsch zu erwecken, daß es besser, daß es ganz anders wäre. Kommt noch hinzu, daß von gewisser Seite falsche Behauptungen über Vertheilung der Steuern 2c. verbreitet werden, so darf man sich nicht wundern, daß der Arbeiter sich anschickt, die sociale Frage selbst zu lösen. In den Strom der Unzufriedenheit stürzt sich auch leider schon die Jugend.

Redner verkennt durchaus nicht, daß der Arbeiter vielfach in die Lage kommt, unzufrieden zu sein, bestreitet aber entschieden, daß die Wege, die die Socialdemokratie ihn führen will, die rechten sind. Die großen Massen des Volkes stehen dem bedeutenden Aufschwung, den Deutschland in industrieller wie geistiger Beziehung und in seiner Machtstellung genommen hat, kalt gegenüber. Läge ihnen der nationale Gedanke nicht fern, sie würden erkennen, daß Hand in Hand mit dem Vaterland sich ihre Lage am leichtesten verbessern lasse.

Der Socialismus sagt, er sei streng wissenschaftlich begründet, doch läßt diese wissenschaftliche Fundirung sehr zu wünschen übrig. Ihren Nimbus hat sie nur durch ihre angemaßte Unfehlbarkeit, welche größer ist als die des Papstes. Der geistige Begründer des Socialismus ist Ferdinand Lassalle, der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, ein geistig hoch begabter Mensch, dem aber der wahrhaft hochherzige und edle Charakter fehlte. Er wollte gleich Louis Blanc auf Staatskosten große Productivgenossenschaften schaffen. In Folge einer erbärmlichen Liebschaft wurde er im Duell erschossen. Sein Verhältniß mit der Gräfin Hatzfeld setzten Becker, Hochstätten, Fritz Mende fort, erst Dr. von Schweitzer, ein bedeutenderer Mann, löste sich davon los. Er war der letzte Präsident des deutschen Arbeitervereins. Während die Lassalle'sche Richtung rückwärts ging, kam die Marx'sche Richtung vorwärts. Sie erkannte von vornherein nicht an, daß auf dem Boden des Staates Verbesserungen geschehen könnten, nur durch Revolution sei dies möglich. In London gründete Marx die Internationale. Er wollte den freien Volksstaat und die Beseitigung der jetzigen Productionsweise. In Marx' Fußstapfen traten Liebknecht und Bebel. Sie bildeten die Partei der Ehrlichen oder die Eisenacher Partei. Anfang der siebziger Jahre bekämpften sich beide Richtungen, Lassalle im „Socialdemokrat“ (Berlin) und Bebel im „Volksstaat“ (Leipzig). Auf dem Parteitag in Gotha 1875 behielt die Marx'sche revolutionäre Richtung die Oberhand. Ihre vaterlandslose und religionsfeindliche Gesinnung wurde massenhaft in Schriften verbreitet. Sie predigte den Classenhaß ein, sie sagte den Arbeitern, ihr allein habt das Recht, zu regieren. Im Jahre 1878 hatte diese Bewegung ihren Höhepunct erreicht. Es ist vielleicht nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, man stand vor blutigen Ereignissen, denn die heraufbeschworenen Geister lassen sich nicht bannen. Da kamen die Attentate auf Kaiser Wilhelm I. Die Socialdemokraten lehnen die Verantwortung dafür ab, doch Hödel besonders und auch Nobiling waren Producte der damaligen Bewegung. An diese Attentate knüpft sich die Entstehung des Socialistengesetzes, welches dazu bestimmt war, die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie zu bekämpfen, nicht die Socialdemokratie selbst. Weder Wahlrecht noch Coalitionsrecht ist verkümmert worden. Der Staat muß sich vor den Umsturzbestrebungen schützen, zu denen sich die Führer offen bekennen. Sagt doch Liebknecht: Der Socialismus ist eine Machtfrage, die nicht im Parlamente, sondern auf der Straße gelöst wird, und: Revolutionen werden nicht mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung gemacht. Redner wies noch darauf hin, daß die Socialdemokratie bestrebt sei, Alles zu majorisiren, und gab als Beispiel dafür die Fachvereine an, die durch die massenhaft zugetretenen socialistischen Elemente ins politische Fahrwasser gebracht würden. Schließlich constatirte er noch, daß die Führer der socialistischen Bewegung noch nie brauchbares Material für die Gesetzgebung gebracht hätten.

Herr Dr. Goetz erläuterte dann in eingehender Weise einige Sätze aus dem Gothaer Programm und führte in klarer und überzeugender Rede den Beweis für die Unhaltbarkeit und Undurchführbarkeit der dort niedergelegten Bestimmungen. Nachdem er noch einen zweiten Vortrag in Aussicht gestellt, schloß er mit den Worten: Die heutige Gesellschaftsordnung verlangt eine Verbesserung, sie ist aber auch dazu geeignet, solche aus sich selbst zu schaffen. Die wahre Gesundung erfolgt nicht durch äußere Einrichtung, sie muß von innen heraus erfolgen. Es ist ein ungeheurer Fehler der socialistischen Führer, den Arbeitern immer nur die ihnen angeblich vorenthaltenen Rechte zu zeigen, aber sie nicht auch auf die ihnen zukommenden Pflichten zu verweisen.

Lebhafter Beifall folgte den 1½stündigen fesselnden Ausführungen des Redners, dem von Herrn Dr. Heppe der Dank der Versammlung dargebracht wurde.

Zur Anfertigung
hocheleganter, bestsitzender
Herren-Wäsche
empfiehlt sich
Aug. Polich.
Lager größter Cravatten-Neuheiten, feiner Wäsche und von Prof. Jäger's Normal-Unterkleidung.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Patentbureau Aug. Otto Sack, Brühl 2, Gr. Tuchhalle seit 1878. Mäßige Preise, günst. Bedingungen. Fernspr. 682.

Die Beerdigungs-Anstalt M. Ritter
empfiehlt ihre Filiale — Zeitzer Strasse No. 33 — dem geehrten Publicum zur gefälligen Beachtung.

Haus-Abputz u. Gerüstleih-Geschäft
L. Faulwetter, Eisenbahnstr. 27. Telephon Nr. 3.

Mozartstraße 9 **Haus-Abputz** Schletterstraße 18
führen in Kalk- und Oelfarbe mittelst eigener Leitergeräthe aus
Präger & Laumann,
Maler und Lackirer.

Sämmtliche Schulbücher
sind gut und dauerhaft gebunden, zum Theil auch antiquarisch, vorräthig in der
Rossberg'schen Buchhandlung,
Universitätsstraße 5 (Paulinum).

Sämmtliche Schulbücher,
neu und gebraucht, vorräthig in
Otto Klemm's Sortiment
Universitätsstraße 1. (Alfred Hahn). Universitätsstraße 1
Gebrauchte Bücher nehme zu entsprechendem Preise in Zahlung.

Den ersten Schulbedarf,
als: Das erste Schulbuch, Ranzen, Mappen, Schiefertafeln, Federkasten, Schreibbücher, besonders preiswerth bei
M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof, nur im Hofe.

Osterkarten, Osterhasen, Ostereier,
Karten mit Bibelsprüchen, f. Düten 2c. billigst
M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof nur im Hofe.

Damenkleider u. Putz L. Richter-Herrmann, fertigt Salomonstraße 18.

Schmücke Dein Heim!
Diaphanie-
Glasmalerei.
Kunstvolle, farbenprächtige Fensterdecorationen.
Hängebilder, Vorsetzer und ganze Fenster
in Diaphanie-Ausstattung oder reicher Glasverbleiung.
Ausstellung und Detailverkauf
Grimmai'sche Strasse 27.
Grimme & Hempel.

Gummi- Waaren-Fabrik, chirurg. Specr. **Paris.**
Feinste Specialitäten.
Ausführ. Versandt durch W. H. Mielck, Frankfurt a/M. Ausführl. Special-Preisliste gegen 20 ₰ Portoauslage.

Chocolade Gaudig
Detail-Verkauf Neumarkt 27.

Apotheker W. Voss' Katarrhpillen
gegen Husten, Schnupfen, Heiserkeit 2c. à ℳ 1.— in den Apotheken.

Kirchliche Nachrichten.

Am Grünen Donnerstage:

in Thonberg: Früh 9 Uhr predigt Herr Pastor Schilling.

Am Charfreitage predigen:

in Plagwitz: Früh 9 Uhr Herr Pastor Schmidt,
½9 Uhr Beichte, nach der Pred. Communion, zugleich auch für die am Sonntag Judica confirmirten Knaben und deren Angehörige,
„Wir drücken dir die Augen zu“, Schlußchor aus dem Oratorium „Das Ende des Gerechten“ von Schicht, gesungen vom Kirchengesangverein.

in Thonberg: Früh 9 Uhr Herr Pastor Schilling.
heil. Abendmahl. Beichte ½9 Uhr.
Chorgesang: dreistimmiger Kinderchor.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes	Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes	„ 153.
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz)	„ 1173.